



Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Infobrief 11 / 16 – 1. November 2016

Liebe Freunde der brandenburgischen Dorfkirchen,
sehr geehrte Damen und Herren,

der aktuelle Rundbrief des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg informiert Sie über folgende Themen:

1. Dorfkirche des Monats – Senftenhütte (BAR)
2. Glockenweihe in Jühnsdorf (TF)
3. Bauarbeiten an der Bricciuskirche in Bad Belzig (PM) im Zeitplan
4. Deutscher Preis für Denkmalschutz für Kloster Stift zum Heiligengrabe
5. Ausstellung „Gebrannte Erde“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg an der Havel
6. Buchtipp des Monats: St. Johannis zu Luckenwalde. Eine Baugeschichte.
7. **Kuratorenführung durch die Ausstellung „Karl IV. Ein Kaiser in Brandenburg“**

Dorfkirche des Monats November 2016 – Senftenhütte (Barnim)



Fotos: Bernd Janowski

Inmitten der dichten Wälder nordwestlich von Chorin entstand im Jahr 1705 eine königliche Glashütte. Die Voraussetzungen waren günstig: die Kiefernwälder lieferten das Brennmaterial, aus den Hölzern der Laubbäume ließ sich Pottasche gewinnen und der im Überfluss vorhandene hellgelbe märkische Sand konnte zur Gewinnung von Quarz genutzt werden. Mit dem Mühlenmeister Christian Puhlmann vom Berliner Mühlendamm wurde der erste Pachtvertrag geschlossen, in dem ihm nicht nur die Verwendung des Inventars der eingegangenen Glashütte zu Pinnow im Amt Mühlenbeck gestattet wurde, sondern auch „freies Brauen und Branntweinbrennen“. Nachfolger

Puhlsmanns als Pächter der „Chorinschen Glaß Hütte“ wurde bereits 1718 Johann Georg Senff, dem der Ort schließlich seinen Namen verdankte.

Etliche Jahre florierte das Geschäft recht ertragreich. Wie seinerzeit häufig, waren jedoch wegen des enormen Bedarfs an Brennmaterial die umliegenden Wälder bald so weit gerodet, dass sich der Betrieb nicht mehr lohnte. Die Glashütte wurde an die Heerstraße nördlich von Chorin verlegt, wovon noch heute der Ortsname Neuhütte zeugt. Senftenhütte wurde fortan als selbständiges Vorwerk betrieben, das wiederum 1764 an sechs hugenottische Kolonistenfamilien aus der hessischen Grafschaft Isenburg aufgeteilt wurde. Kirchlich schlossen sich die Glaubensflüchtlinge der bereits vorhandenen französisch-reformierten Gemeinde in Groß Ziethen an.

Ein Kirchengebäude, vermutlich aus Fachwerk, wurde in Senftenhütte bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwähnt; wahrscheinlich musste es wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Unter der Leitung des Maurermeisters Johann Friedrich Mütze aus Eberswalde entstand zwischen 1803 und 1810 ein Neubau aus gespaltenen Feldsteinen, sogenanntem „Zyklopenmauerwerk“, mit Backsteingliederung und Walmdach. Erst 1931 konnte sich die Gemeinde dann auch den Anbau eines Turmes aus Ziegelmauerwerk leisten; die Ausführung oblag dem Berliner Baumeister Carl Schmidt, der zu dieser Zeit eine Jagdpacht in Senftenhütte besaß. Wie es sich für ein reformiertes Gotteshaus gehört, ist der Innenraum äußerst schlicht gehalten. Statt des erwarteten beweglichen Abendmahlstisches findet sich hier jedoch ein vermutlich in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts aus Sichtziegeln gemauerter Altarblock. Links davon steht eine einfache Kanzel. Auf der rechten Seite dient eine historische Glocke aus dem Jahre 1728, die leider gesprungen ist, als Sockel für die Taufe. Unter der Westempore ist eine beheizbare Winterkirche abgetrennt.



Im Zuge einer Notsicherungsmaßnahme wurden vor einigen Jahren an den Längsseiten des Kirchenschiffes Stützkonstruktionen eingebaut, die die Deckenbalken entlasten und das Herabstürzen der hölzernen Flachdecke verhindern sollen. Ein Blick in den Dachstuhl zeigt, dass diese Aktion tatsächlich dringend notwendig war. Mehrere Überzugsbalken der Deckenkonstruktion sind massiv durch Hausbockbefall geschädigt. Da die Schwellen komplett eingemauert sind, lassen sich eventuell auch hier vorhandene Schädigungen noch nicht absehen. Obwohl die Deckung noch wasserdicht ist, weisen die zu DDR-Zeiten verlegten Betondachsteine doch schon erhebliche Verschleißerscheinungen auf, so dass eine Neudeckung zweckmäßig erscheint. Auch am Turm sind Reparaturen vonnöten.

Die französisch-reformierte Kirchengemeinde Groß Ziethen, zu der neben Senftenhütte auch Klein Ziethen gehört, zählte wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg noch über 1.700 Gemeindeglieder. Heute – siebenzig Jahre später – sind es noch etwa 110, davon vierzig in Senftenhütte. Und doch ist laut Auskunft von Pfarrerin Cornelia Müller die kleine Gemeinde recht aktiv. Zudem hat sich kürzlich ein Förderverein mit dem schönen Namen „Lebendiges Hugenottenerbe“ e.V. gegründet, der sich unter anderem auch für die Bewahrung der Dorfkirche in Senftenhütte engagiert. Neben regelmäßigen Gottesdiensten finden Konzerte statt, auch Kinofilme werden im Gotteshaus gezeigt. Erste Spenden konnten gesammelt werden. Diese reichen zwar noch nicht aus, um den notwendigen Eigenanteil für die zum kommenden Jahr zugesagten Fördermittel aufzubringen. Doch ein erster Anfang ist gemacht.

Weitere Informationen: Französisch-reformierte Kirchengemeinde Groß Ziethen; Pfarrerin Cornelia Müller; Tel.: 033364-50600; Mail: pfarrerinmueller@freenet.de

Glockenweihe in Jühnsdorf (TF)



Dorfkirche Jühnsdorf; Foto: Joachim Killus

Am Sonntag, dem 2. Oktober konnten in Jühnsdorf (Teltow-Fläming) drei neue Glocken geweiht und erstmalig geläutet werden. Die Dorfkirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Predigt hielt Generalsuperintendent Martin Herche. Bläserchor und Vokalensemble umrahmten den Festgottesdienst.

Die Kreuzglocke und die Marienglocke, zwei Bronzeglocken, sind Geschenke der katholischen Gemeinde „Zur heiligen Familie“ aus dem niedersächsischen Rodewald, die durch den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg nach Jühnsdorf vermittelt werden konnte. Die Rodewalder Kirche war profaniert und zu einem Wohnhaus umgebaut worden. Die dritte, die Trostglocke, war im Juni in Innsbruck eigens gegossen worden. Sie ist mit 310 Kilogramm die größte und schwerste Glocke. Ihre Inschrift lautet: „Gott spricht, ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Diese Glocke läutet um 18 Uhr am Ende des Tages und auch, wenn Menschen zu Grabe getragen werden. Die kleine Kreuzglocke wird allmorgendlich um 8 Uhr zum Gebet rufen, die mit 210 Kilogramm mittelschwere Marienglocke wird um 12 Uhr zu hören sein.

Bauarbeiten an der Bricciuskirche in Bad Belzig und in Lühnsdorf (PM) im Zeitplan



Foto: Wikipedia, Lienhart Schulz

Gegenwärtig sind – sehr zur Freude des 2013 gegründeten Fördervereins Bonte-Friedheim-Lochow e.V. – umfangreiche Sanierungsarbeiten an der St. Briccius-Kirche im Bad Belziger Stadtteil Sandberg im Gange. Das Dach des Kirchenschiffes wurde abgedeckt und mit einer Plane verschlossen. Die alten Biberschwanz-Dachsteine wurden, soweit möglich, zur Wiederverwendung geborgen. Die Konstruktion des hölzernen Dachstuhls wird gegenwärtig sorgfältig instandgesetzt. Bis Ende November soll das Dach wieder verschlossen sein. Im Zuge des laufenden Bauabschnittes sollen auch die Fenster repariert sowie Arbeiten an der Elektroinstallation vorgenommen werden. Für 2017 sind Arbeiten an der Fassade sowie am Innenputz vorgesehen.

Möglich wurde die umfassende Sanierung durch eine Förderung aus dem LEADER-Programm der Europäischen Union. Der Förderkreis Alte Kirchen und seine Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen unterstützen die Finanzierung des Vorhabens ebenfalls.



Foto: Bernd Janowski

Auch an der Dorfkirche in Lühnsdorf (Potsdam-Mittelmark) wird derzeit kräftig gearbeitet. Die Maurerleistungen sind ebenso abgeschlossen wie die Zimmermannsarbeiten am Turm und die Entdeckung des Kirchenschiffes. Gegenwärtig läuft die Eindeckung des Turmes. Anfang November sollen die Hauptarbeiten fertig sein. Auch in Lühnsdorf ist der Förderkreis Alte Kirchen an der Finanzierung beteiligt. Zusätzlich zeichnete der FAK den örtlichen Förderverein im Jahr 2015 mit einem „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ in Höhe von 2.500 Euro aus.

Deutscher Preis für Denkmalschutz für Kloster Stift zum Heiligengrabe

Der Deutsche Preis für Denkmalschutz – die „Silberne Halbkugel“ – wird jedes Jahr vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz an Personen oder Gruppen vergeben, die sich besonders um bauliches Erbe sowie Denkmalschutz und –pflege verdient gemacht haben. Es handelt sich um die höchste Ehrung, die auf diesem Gebiet in Deutschland vergeben wird.

In der Begründung heißt es: Die „Silberne Halbkugel“ wird vergeben an „die Äbtissinnen des Klosters Stift zum Heiligengrabe (Brandenburg) für ihre zwanzig Jahre andauernde, schrittweise, beharrliche und außerordentlich engagierte Sicherung und Wiederherstellung des umfangreichen und teilweise stark gefährdeten Ensembles. Durch eine Ausstellung „Preußens Frauenzimmer“ rückte das Klosterstift zum Heiligengrabe wieder auf die kulturelle Landkarte und wurde mit Beharrlichkeit, Klugheit und Geschick schlussendlich gerettet. Das denkmalpflegerische Gesamtkonzept, nach dem schrittweise gearbeitet wird, berücksichtigt die landes- und kirchengeschichtliche Stellung, geistliche, geistige, kulturelle und regionale sowie bauliche Anforderungen. Diese konzeptionelle Arbeit ermöglichte die Anerkennung als Baudenkmal von nationaler Bedeutung und sicherte dadurch auch die Fördermöglichkeiten.

Der Förderkreis Alte Kirchen gratuliert herzlich zu der verdienten Auszeichnung!

Ausstellung „Gebrannte Erde“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg an der Havel

Vom 12. bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Backstein das wichtigste und die Baukunst prägende feuerfeste Baumaterial im norddeutschen Raum. Seit der Romanik und Gotik wurden zum großen Teil heute noch bestehende imposante Klöster, Kirchen, Burgen, Rathäuser, Stadtbefestigungsanlagen aber auch eindrucksvolle Privathäuser aus Backstein errichtet, die das architektonische Erscheinungsbild der Region nach wie vor prägen.

Die aus der Antike durch die Klöster überlieferte Backstein- und Ziegeltechnologie war vor allem für die stetig wachsenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Städte von besonderer Bedeutung.

Die reichen Tonvorkommen in unserer Region bildeten über viele Generationen die Grundlage für die Ziegelproduktion. So wurden in hunderten Ziegeleien ganz unterschiedlicher Größe Milliarden Backsteine vor allem für den Aufbau der großen Städte – allen voran Berlins – produziert. Zunächst erfolgte dies in anstrengender aber auch kunstvoller Handarbeit und einfachen Feldbrandöfen, später in zunehmend maschinellen und schließlich industrialisierten Verfahren.

Die Sonderausstellung GEBRANNT ERDE widmet sich der Archäologie und Geschichte des Zieglerhandwerks im Raum Brandenburg-Berlin. Neben einem Ausblick auf die Antike wird die handwerks- und architekturgeschichtliche Entwicklung von den frühesten regionalen Belegen bis in die Gegenwart nachvollzogen.

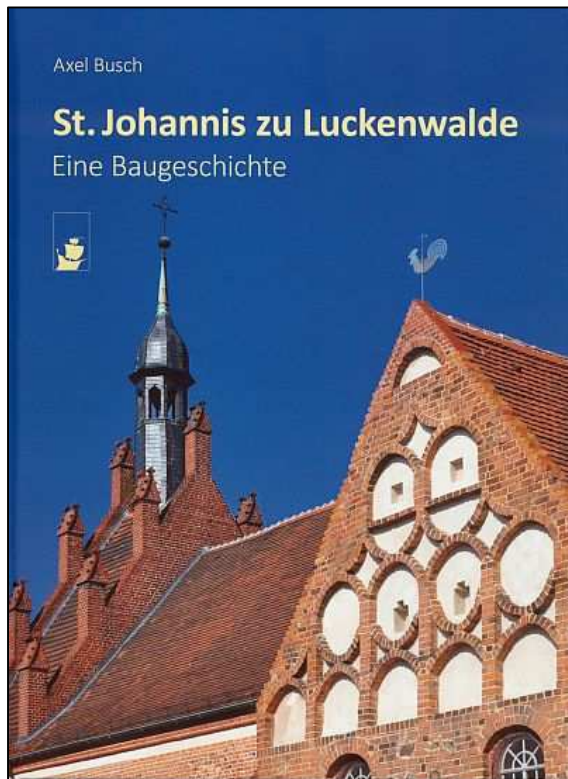
Archäologisches Landesmuseum im Paulikloster; Neustädtische Heidestraße 28; 14776 Brandenburg an der Havel.

Sonderausstellung vom 24. November 2016 bis zum 5. März 2017; geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr

Buchtipp des Monats: St. Johannis zu Luckenwalde. Eine Baugeschichte.

„Wer die St. Johanniskirche in Luckenwalde aufmerksam betrachtet, stößt auf zahlreiche bauliche Besonderheiten. Die Fenster und Strebepfeiler an den Außenwänden sind merkwürdig ungleichmäßig gruppiert, es gibt Außenwände aus Feldstein und Backsteinaufmauerungen, unterschiedliches Ziegelmauerwerk, verschiedene Firsthöhen und Dachneigungen, andersartige Schmuckgiebel sowie vermauerte Tür- und Fensteröffnungen in den Fassaden. Im Inneren ist der Kirchenraum durch eine in der Mittelachse angeordnete Stützenreihe in zwei Teile oder Schiffe gegliedert. Dabei stehen die Pfeiler in unterschiedlichem Abstand zueinander und behindern die

Sicht und den Weg zum Altar in der Achse des Gebäudes. Wie ist es zu diesen Besonderheiten gekommen und wie und wann sind sie entstanden? Inwieweit handelt es sich dabei um charakteristische Zeugnisse bestimmter Stilepochen und welche Erklärungen gibt es dafür?“



Diese Feststellungen und Fragen präsentiert Axel Busch in der Vorbemerkung seiner Publikation zur Baugeschichte zur Luckenwalder Stadtpfarrkirche St. Johannis. Der Architekt und langjährige Geschäftsführer des Büros TOPOS Stadtplanung in Berlin ist gebürtiger Luckenwalder. Er hat sich akribisch mit der Hauptkirche seiner Heimatstadt auseinandergesetzt, die im frühen 13. Jahrhundert am Hauptort des Burgbezirks Luckenwalde „in der Formensprache der frühgotischen Dorfkirchen der Region“ entstand und sich durch bemerkenswerte Erweiterungen und Umbauten zu einem repräsentativen spätgotischen Bau mit der Anmutung einer Stadtkirche entwickelte. Eine umfangreiche Erneuerung nach Beschädigungen im 30-jährigen Krieg und ein repräsentativer Umbau in den Jahren 1902/03 veränderten das Bild des Sakralbaus wiederum entscheidend. Wie in anderen märkischen Städten, so ist auch St. Johannis in Luckenwalde ein Spiegel der Entwicklung der gesamten Stadt.

Durch etwa 150 Abbildungen, zum Teil vom Autor mit roten Hilfslinien versehen und beschriftet ist es möglich, die bauhistorischen Erläuterungen gut nachzuvollziehen. Kurze Darstellungen zur mittelalterlichen Kolonisierung der Region, zur frühen Stadtgeschichte und zum nahe gelegenen Kloster Zinna, dessen Einfluss in der Baugeschichte von St. Johannis nicht zu unterschätzen ist, komplettieren einen spannenden bauhistorischen Exkurs.

Axel Busch: St. Johannis zu Luckenwalde. Eine Baugeschichte. Hendrik Bäßler Verlag, Berlin 2016; 114 Seiten; ISBN 978-3-945880-04-3; Euro 16,95

Kuratorenführung durch die Ausstellung „Karl IV. Ein Kaiser in Brandenburg“

Der Kunsthistoriker Dr. Jan Friedrich Richter hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, für den Vorstand und die Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg eine Führung durch die von ihm gemeinsam mit Dr. Peter Knüvener kuratierte Ausstellung „Karl IV. Ein Kaiser in Brandenburg“ im Potsdamer Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte zu übernehmen. Termin ist Samstag, der 12. November um 15 Uhr.

Einige wenige Teilnehmer können sich – jedoch nur nach vorheriger Anmeldung – dieser Führung noch anschließen. Die Kosten für Eintritt und Führung liegen bei etwa 12 Euro. Bei Interesse schreiben Sie uns eine Mail unter: altekirchen.janowski@t-online.de. Zusagen erfolgen nach der zeitlichen Reihenfolge der Anmeldungen.

Informationen zur Ausstellung finden Sie unter www.hbpg.de/Ausstellung_Karl-IV.html

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Bernd Janowski

Sie können die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. mit einer Spende unterstützen. Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben, schicken wir Ihnen gern die notwendigen Unterlagen zu.

Wir würden uns freuen, wenn wir über die elektronischen Rundbriefe auch die Kommunikation und den Gedankenaustausch zwischen den Freunden der brandenburgischen Dorfkirchen anregen können. Für Rückmeldungen, Hinweise, Terminankündigungen etc. sind wir Ihnen dankbar.

Wenn Sie diesen Rundbrief nicht mehr empfangen möchten, schicken Sie eine kurze Nachricht an: altekirchen.janowski@t-online.de.

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. – Postfach 024675 – 10128 Berlin – Tel.: 030-4493051

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90 BIC GENODEF1EK1 Evangelische Bank